

Lachen trotz Krise – oder gerade deshalb?

Kabarettist Bänz Friedli war mit seinem sechsten Soloprogramm im TAK – und teilte auf humorvolle Art gegen Liechtenstein aus.

Julia Kaufmann

Rechtsruck, Krieg in der Ukraine, Nahostkonflikt, Missbrauch in der Kirche und die Klimakrise: Alles Themen, über die es scheinbar nichts zu lachen gibt – ausser man hört Bänz Friedli zu. Der Schweizer Autor, Kabarettist und Sprachkünstler findet mit seinem ureigenen Stilmix aus Stand-up, Satire und Lesung einmal mehr einen humorvollen Weg, der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten und das Publikum trotz aller Krisen zum Lachen zu bringen. Was so locker dahergeplaudert erscheint, ist aber nicht nur radikal politisch und persönlich, sondern auch durchdacht und klug. Plumpe Schenkelklopfer sind Fehlzanzeige.

Mit seinem sechsten Soloprogramm «Bänz Friedli räumt auf» war der mit dem Schweizer Kabarettpreis «Cornichon» gekürte Dialektvirtuose am Donnerstag nach etlichen ausverkauften Shows in der Schweiz nun auch zu Gast im TAK in Schaan. Für seinen einzigen Halt im Ausland liess er es sich nicht nehmen, den Gästen auch ein paar Liechtensteiner Spezialitäten aufzutischen.

Kein gutes Haar an den Politikern gelassen

Bänz Friedli ist schon öfters in Liechtenstein aufgetreten. Daher wisse er, dass es ein paar Themen gibt, die er im «Länd-



Bänz Friedli fächerte im TAK sein ganzes Können auf – und sorgte für viele Lacher. Bild: Daniel Schwendener

le – Pardon – Land» nicht ansprechen darf. Zum Beispiel käme es nicht gut bei den «Eingeborenen» an, wenn Witze über den Fürsten gerissen werden. «Aber der Erbprinz ist schon ein armer <Siech>. Er ist schon 57 Jahre alt und wartet noch immer darauf, bis er an der Reihe ist.» Scheinbar ganz beiläufig trifft der Kabarettist einen anderen wunden Punkt, in dem er die «Eingeborenen» fragt, ob denn ihre Kinder wenigstens wieder im Inland zur Welt kä-

men, woraufhin er auf die nicht weniger heiss diskutierte Landtagswahlen zu sprechen kommt. «Es könnte erstmals eine Frau das Land regieren. Ist das nicht spannend?!» Und dafür, dass Liechtenstein eine Scheindemokratie sei, da der Fürst sowieso immer das letzte Wort habe, hätte es vergangenes Jahr ziemlich viele Urnengänge geben: «In Liechtenstein waren es sechs, in der Schweiz lediglich vier.»

Darüber hinaus hätten die Nachbarn aber auch viele Ge-

ker bekommen bei dem Dialektvirtuosen ihr Fett weg, in dem er ihre Aussagen nachahmt: Etwa Simonetta Sommarugas «man kann auch zusammen duschen, das spart auch Energie» oder Alain Bersets Aufruf «Bleiben Sie zu Hause. <Distance> ist wichtig». Selbstverständlich darf der Klassiker mit Hans-Rudolf Merz' Lachanfall wegen des «Bündnerfleisches» auch nicht fehlen.

«Wenn du Hoffnung willst, musst du etwas tun»

Doch nun wieder zurück zu den Gemeinsamkeiten der Liechtensteiner und Eidgenossen: Beide Nationen haben an der Ski-WM im Super-G der Damen keine Medaille geholt und der FC Vaduz ist mit Giorgio Contini aufgestiegen, während die Berner Young Boys mit ihm knapp nicht abgestiegen sind. Auch die Kirche bleibt von Bänz Friedli nicht verschont. Nicht nur führt er ins Feld, dass in beiden Ländern Kindesmissbrauch durch Priester ein Thema sei, sondern man den Bischof von Chur, als dieser untragbar geworden war, ganz einfach über den Rhein nach Liechtenstein befördert habe. «Dieses Amt ist seit zwei Jahren vakant – zum Glück», erklärt Friedli und schiebt nach: «Es gibt über dem Rhein noch den einen oder anderen Bischof, der untragbar geworden ist und den wir gerne abschieben würden.»

Nicht zuletzt geht er auf die Medienlandschaft ein, um die es in der Schweiz wie auch in Liechtenstein nach dem «Volksblatt»-Aus und der Privatisierung von Radio L nicht sonderlich gut steht. Bänz Friedlis Schlagwort: «News-Deprivation». «In der Schweiz liest die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger keine Zeitung mehr und hört keine Nachrichten. Dafür tummeln sie sich auf Youtube oder folgen Spinnern auf Telegram», beschwert er sich. «Aber wenn du Hoffnung für die Welt willst, musst du etwas tun und dich informieren», mahnt er die Gäste. Und Bänz Friedli hat recht: «Nur weil du etwas nicht hören willst, heisst das nicht, dass es nicht trotzdem stattfindet.» Die Teilhabe sei das höchste Gut des Menschen und eine informierte, kritische Öffentlichkeit die Grundlage einer jeden Demokratie. «Es ist nicht die künstliche Intelligenz, die mir Angst bereitet, sondern die natürliche Dummheit.»

Mit der Bitte, dass die Besuchenden trotz all der Krisen nie ihre Zuversicht verlieren sollen, verabschiedet sich Bänz Friedli begleitet von grossem Applaus nach über zwei Stunden von der TAK-Bühne. Und man kann sich sicher sein: Er wird nicht zum letzten Mal auf den Brettern in Schaan gestanden sein, denn Friedli bekundet immer wieder, wie sehr er das Theater schätzt.